

Technischer Fortschritt und Frauenbeschäftigung

Dichmann, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dichmann, W. (1987). Technischer Fortschritt und Frauenbeschäftigung. In B. Lutz (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986* (S. 481-485). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149089>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Technischer Fortschritt und Frauenbeschäftigung

Werner Dichmann

1. Der rasant verlaufende technische Fortschritt, der Lebensbedingungen und das Verhältnis des Einzelnen zum Leben festzuschreiben scheint, erschwert es mehr denn je, die Zukunft einigermaßen verlässlich zu prognostizieren. Empirisch fundierte Prognosen über die Konsequenzen technischen Fortschritts stoßen schnell auf Grenzen: Grundsätzliche Tendenzen über Richtung, Geschwindigkeit und Auswirkungen des technischen Fortschritts sind dennoch aufzeigbar.

2. Technischer Fortschritt kann arbeits-, kapital- bzw. energiesparend oder umweltschonend wirken. Die Richtung des technischen Fortschritts wird wesentlich von der Relation der Faktorpreise und -produktivitäten bestimmt. In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die Faktorpreisrelationen mehrfach einschneidend geändert. In den 60er und Anfang der 70er Jahre stiegen die Kosten für Arbeit schneller als andere Kosten und schneller als ihre Produktivität. Bemühungen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität waren die Folge. Ab Mitte der 70er Jahre stiegen die Energiekosten und im Verlauf der zweiten Hälfte der 70er Jahre auch die Kapitalkosten relativ mehr als die Personalkosten. Folge davon war die beschleunigte Entwicklung energie- und kapitalsparender Techniken, was eine Erhöhung der Produktivität von Energie bzw. geringere negative Kapitalproduktivitäten nach sich zog. Aufgrund geänderter Faktorpreisrelationen waren Maßnahmen zur Effizienzsteigerung dieser Produktivitäten für die Unternehmen wichtiger als die Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Das erklärt die im Trend gefallene Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität.

3. Die Investitionstätigkeit bestimmt – insoweit wie technischer Fortschritt kapitalgebunden ist – die Geschwindigkeit, mit der sich technische Erfindungen in der Wirtschaft durchsetzen. Eine ausgeprägte Investitionsschwäche herrschte in den 70er und Anfang der 80er Jahre. Wesentliche Ursachen: Deutlicher Anstieg der Realzinsen bzw. ungenügendes Verhältnis

von Realzinsen zu Sachkapitalrendite bei zugleich hohem Investitionsrisiko aufgrund von Veränderungen (welt-)wirtschaftlicher Rahmenbedingungen. Folge der Investitionsschwäche ist ein relativ alter Kapitalstock.

4. Technischer Fortschritt kann in betrieblichen Einzelfällen Arbeitsplätze vernichten. Gesamtwirtschaftlich – also per saldo – reduziert er die Beschäftigung keineswegs. Der als „Produktivitätsschere“ bezeichnete Zusammenhang ist Fiktion. Er lautet: Selbst bei konstanten Wachstumsraten der Produktivität sei das mengenmäßige Wachstum der Produktion (die reale Wachstumsrate des Sozialprodukts) nicht ausreichend, um die arbeitsplatzvernichtende Wirkung des technischen Fortschritts auszugleichen. Der empirische Befund weist einen trendmäßigen Zusammenhang zwischen Produktivitätsentwicklung und Wachstum auf, nicht aber eine „Ablösung“ oder „Entkopplung“ beider Größen voneinander. Wegen ihrer Interdependenz existiert keine eindeutige Kausalitätsrichtung: Veränderungen der Produktivität können auf das wirtschaftliche Wachstum durchschlagen, ein verändertes (potentielles) Wirtschaftswachstum aber auch auf die Produktivität. Auf die Arbeitsproduktivität wirken neben dem technischen Fortschritt und dessen Diffusionsgeschwindigkeit eine Reihe von Faktoren ein, beispielsweise veränderte Qualifikationen und Verschiebungen in der Wirtschaftsstruktur.

5. Wesentliche Ursache der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit sind niedrige wirtschaftliche Wachstumsraten und der Anstieg des Erwerbspersonenpotentials. Der technische Fortschritt ist aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive keine Ursache der Arbeitslosigkeit; eine Änderung der Wirkung des technischen Fortschritts ist in überschaubarer Zukunft nicht zu erwarten.

6. Je größer die Diffusionsgeschwindigkeit neuer Technologien und – vor allem bedingt dadurch – je schneller sich der Strukturwandel vollzieht, desto höher werden die Wachstumsraten von Wirtschaft und Produktivität und desto größer wird die von den Unternehmen nachgefragte Arbeitsmenge sein. Darüber hinaus ist im Hinblick auf den internationalen Innovationswettbewerb (die – gegenwärtig hohe – Exportquote ist nur sehr bedingt ein geeigneter Indikator internationaler Wettbewerbsfähigkeit), aber auch auf binnenwirtschaftliche Probleme, wie etwa die Sicherung der Renten, eine hohe Produktivität bzw. ein hoher Produktivitätszuwachs erforderlich, und infolgedessen ist von einer strukturkonservierenden Politik abzuraten.

7. Der Strukturwandel vollzieht sich – wenngleich langsamer als in vielen anderen Industrieländern – in Richtung tertiärer Sektoren und tertiärer

Tätigkeiten in allen Sektoren. Ein wesentlicher Beschäftigungsaufbau ist bei Dienstleistungen zu erwarten. In unternehmensbezogenen Dienstleistungen (z.B. Rechts-, Wirtschaftsberatung, Leasing), aber auch beispielsweise im Gesundheitswesen stecken erhebliche Beschäftigungspotentiale. Hingegen ist im Verarbeitenden Gewerbe langfristig vermutlich nur in einigen Branchen mit zunehmender Beschäftigung zu rechnen (Optik, Feinmechanik, Luft- und Raumfahrzeugbau). Diesem Trend könnten allerdings zunehmende Exporte entgegenwirken. Dem Export von Wissen sind dabei möglicherweise weniger enge Grenzen gesetzt als dem von Gütern.

8. Je schneller der Strukturwandel, desto positiver die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Diese im Prinzip zutreffende These gilt nur unter der Einschränkung, daß die Qualifikationen mithalten. Der Strukturwandel stellt andere und nicht selten höhere Anforderungen. Da die neuen Technologien (Informations-, Kommunikations-, Steuerungstechnologien) einen branchenübergreifenden Wandel bewirken – früher hat sich der technische Fortschritt demgegenüber eher horizontal, d.h. branchenintern ausgebreitet –, ist eine branchenübergreifende Veränderung des Anforderungsprofils der Arbeit erforderlich. Eine bessere Qualifizierung ist außerdem aufgrund des im internationalen Vergleich hohen Lohnniveaus notwendig, um im Wettbewerb mit Niedriglohnländern bestehen zu können.

9. Eine beschäftigungskonstruktive Ausbildungspolitik muß, aufbauend auf einer breiten Allgemeinbildung – welche letztlich die Flexibilität hinsichtlich veränderter Arbeitsanforderungen erhöhen hilft – auf permanente Fortbildung abstellen. Fleiß allein reicht immer weniger aus, ein ganzes Berufsleben zu bestehen. Wir bewegen uns in Richtung jener kritischen Schwelle, von der ab die mittlere Lebensdauer von Berufen das mittlere Arbeitsleben der darin Tätigen unterschreitet. Dies stellt nicht nur an die staatliche Bildungspolitik, sondern vor allem auch an unternehmerische Fortbildungsmaßnahmen hohe Anforderungen.

10. Hinsichtlich von schulischen und beruflichen Qualifikationen bestehen zwischen Männern und Frauen heute zwar keine Diskrepanzen mehr. Anders hingegen verhält es sich mit arbeitsplatzspezifischen Qualifikationen. Unternehmen neigen wegen des diskontinuierlicheren Erwerbsverhaltens von Frauen dazu, mehr in die arbeitsplatzspezifische Weiterbildung von Männern zu investieren. Die Folgen für Frauen: größere Schwierigkeiten

des (Wieder-)Eintritts in den Arbeitsmarkt und schlechtere Beförderungschancen.

11. Der Strukturwandel in Richtung Dienstleistungen erhöht die Frauenbeschäftigungsmöglichkeiten, denn Frauen suchen schwerpunktmäßig im Dienstleistungssektor eine Beschäftigung. Die Beschäftigungschancen der Frauen erhöhen sich ferner durch die aufgrund technischen Fortschritts bewirkten Veränderungen von Arbeitsplätzen, -abläufen und -zeiten. Durch Abnahme produktionsbedingter Arbeitsbelastungen sowie durch die Möglichkeit der räumlichen Entkopplung der Arbeit vom Unternehmen (Heimarbeit) bieten sich Chancen, Frauen auch auf Arbeitsplätzen einzusetzen, die früher allein Männern vorbehalten waren. Weil die neuen Techniken eine variabelere Arbeitszeitgestaltung zulassen, vergrößern sich überdies die Chancen für Frauen, familiäre Aufgaben und Erwerbstätigkeit besser aufeinander abzustimmen.

12. Für Frauen mit Kindern ist Teilzeitarbeit die in aller Regel einzige in Frage kommende Form der Erwerbsarbeit. Zwar ist der Teilzeitarbeitsmarkt etwas expandiert, doch gemessen am Bedarf an Teilzeitarbeitsplätzen ist er viel zu eng. Der Bedarf wird sich in der Zukunft wegen der steigenden Frauenerwerbsneigung noch erhöhen. Hemmnisse zur Einstellung Teilzeitschäftigter müssen deshalb abgebaut werden.

13. Es muß davon ausgegangen werden, daß der Arbeitsmarkt nicht in der Lage ist, die hohen sozialen Erträge der Frauen, die Kinder haben, auszugleichen. De facto sind aber auch kinderlose Frauen gegenüber Männern noch immer diskriminiert. Gefordert sind Tarifparteien, Unternehmen, Staat und letztlich die Gesellschaft:

- die Tarifparteien insbesondere was die Entlohnung und die Gestaltung der Arbeitsbedingungen und -zeiten angeht;
- die Unternehmen hinsichtlich der Anzahl der zur Verfügung gestellten Teilzeitarbeitsplätze, der arbeitsplatzspezifischen Aus- und Fortbildung und der Beförderungschancen von Frauen;
- der Staat insoweit es nötig ist, rechtliche Rahmenbedingungen zu setzen bzw. zu verändern und um die Rückkehr in das Erwerbsleben von Arbeitnehmern zu fördern, die ihre Berufstätigkeit zur Wahrnehmung familialer Aufgaben unterbrochen haben; dem Staat verbleibt als wichtige Aufgabe aber auch, die Benachteiligung nicht erwerbstätiger, Kinder

erziehender Frauen hinsichtlich der eigenen sozialen Sicherung abzubauen und weitere familienpolitische Maßnahmen, z.B. die Reform des Ehegatten-Splittings, einzuleiten;

- schließlich ist die Gesellschaft als Ganzes angesprochen, denn ohne eine Veränderung von Rollenverständnissen und von tief eingesessenen Vorverständnissen über „typische“ Frauen- bzw. Männerberufe, von Vorverständnissen, die Frauen vor allem das Eindringen in gewerblich-technische Berufe verstellen, bleiben viele Chancen ungenutzt, die der technische Fortschritt gerade auch für Frauen bietet.